

# Seelsorgeeinheit Iller-Weihung

Kirchweg 5  
89171 Illerkirchberg



SE Iller - Weihung, Kirchweg 5, 89171 Illerkirchberg

Illerkirchberg, den 02.11.2017

## **Pilotprojekt „Erstellung eines Schutzkonzeptes zur sexuellen Prävention“**

### **Abschlussbericht Stefan Lepre, Pastoralreferent**

#### **Der Weg ins Pilotprojekt**

Bereits im März 2014 nahm unser Pastoralteam bei einer verpflichtenden Fortbildung zum Thema „Prävention von sexuellem Missbrauch“ auf Dekanatsebene teil. Der für mich wichtigste Impuls aus dieser Fortbildung war die Ankündigung von Frau Hesse, dass Schutzkonzepte für jede Seelsorgeeinheit verpflichtend entworfen werden sollen und dass dazu im Rahmen eines Pilotprojektes Seelsorgeeinheiten gesucht werden, die unter fachlicher Begleitung ein Schutzkonzept erstellen sollen. Aus meiner Perspektive war die fachliche Begleitung der ausschlaggebende Punkt für eine Teilnahme am Pilotprojekt.

Im gemeinsamen Ausschuss der Kirchengemeinderäte der Seelsorgeeinheit wurde die Teilnahme am Pilotprojekt positiv aufgefasst und mitgetragen.

Im Herbst 2015 erschien dann von der Stabsstelle Prävention der Projektverlauf. Als fachlicher Berater wurde uns Dr. Hubert Liebhardt aus Ulm vorgeschlagen, mit dem wir nach einem Kennenlernen die Zusammenarbeit aufnehmen. Gemeinsam passten wir den vorgesehenen Projektverlauf auf die Gegebenheiten unserer Seelsorgeeinheit an. Mit einem Besuch von Frau Hesse im gemeinsamen Ausschuss wurde die Notwendigkeit für das Projekt unterstrichen. Eine Verbindung mit dem parallel laufenden Prozess „Kirche am Ort“ wurde angedacht, ließ sich dann aber nicht umsetzen. Innerhalb des Pastoralteams wurde die Begleitung des Projektes in meine Zuständigkeit übertragen

#### **Wichtige formale und inhaltliche Erkenntnisse**

- **Ein Schutzkonzept lässt sich nicht mit Papierkram umsetzen.** Die verfahrensmäßigen Gegebenheiten müssen zwar erfüllt und die geforderten Rahmen-

bedingungen gesteckt sein (Führungszeugnisse, Verhaltenskodex, Einstellungskriterien usw.), doch muss dieser Rahmen mit Leben gefüllt werden. Wichtig sind über das fachliche Wissen zum Thema Missbrauch hinaus eine Veränderung der Haltung diesem Thema gegenüber, ein unverkrampftes Klima der Gesprächsbereitschaft sowie ein Gespür für die eigenen und fremden Wohlfühlzonen. Ansonsten bleibt zum Beispiel vom Beschwerdeweg über die Jahre nicht mehr als eine ausbleichende Telefonliste im Gemeindezentrum übrig.

- **Ohne fachliche Begleitung lässt sich m. E. ein verantwortbares Schutzkonzept in der Pastoral nicht aufbauen.** Die verwaltungsmäßigen Voraussetzungen lassen sich mit etwas Erfahrung auch ohne Begleitung herstellen, wenn auch mit unverhältnismäßig viel Einsatz, da pastorale Mitarbeiter keine Verwaltungsfachleute sind. Doch wenn die pastoralen Mitarbeiter und die Gemeindemitglieder wirklich inhaltlich im Sinne der eben genannten Punkte vorangebracht werden sollen, sind Impulse und Begleitung von fachlicher Seite unerlässlich.
- **Die Erarbeitung eines Schutzkonzeptes geht nicht nebenher, sie braucht Zeit und muss entsprechend ernst genommen werden.** Phasenweise hat das Schutzkonzept einen großen Teil meiner Arbeitszeit eingenommen. Als **Richtwert** haben wir im Abschlussgespräch für eine Seelsorgeeinheit unserer Größe einen Aufwand von **3 Wochenstunden** (7,5 % einer Vollzeitstelle) als realistische Größe festgehalten.
- Inhaltlich ist für mich folgender Punkt besonders wichtig gewesen: Missbrauch hat zwei entscheidende Komponenten. Es geht auf der einen Seite um **Machtmissbrauch** und auf der anderen Seite um eine massive **Grenzverletzung**. **Über beide Dinge kann man bereits ins Gespräch kommen, weit bevor es zu einer strafbaren Handlung gekommen ist.** Das setzt von allen Beteiligten die Fähigkeit voraus, seine Grenzen rechtzeitig und selbstbewusst zu verteidigen und Kritik zu erteilen bzw. sie anzunehmen. Diese Erkenntnis erlaubt es aber auch, **über die Gesprächskultur in der Kirchengemeinde zu reflektieren** und sie bewusst weiterzuentwickeln.

## Highlights und Stolpersteine

Ein wesentliches Highlight war für mich **das große Engagement des Projektteams**. Das Projektteam hat sich schnell in zwei Untergruppen unterteilt, die zwei unterschiedliche Gruppierungen in den Gemeinden in den Blick genommen haben: Die Ministranten und die Kindergärten. Vor allem die Ministrantengruppe kam inhaltlich und organisatorisch sehr gut voran. Hier kam viel Enthusiasmus gepaart mit viel Lernbereitschaft zusammen. Auf das Ergebnis, die Ampel, die die Ministrantengruppe erarbeitet hat, kann diese Gruppe zu Recht stolz sein.

Gleichzeitig hat sich bei der Kindergartengruppe ein Stolperstein herauskristallisiert. Diese Gruppe bestand aus Mitarbeiterinnen der Kindergärten der Seelsorgeeinheit. Personelle Umbrüche in einem der Kindergärten und unterschiedliche Erwartungshaltungen der Untergruppe an die Projektleitung hatten zur Folge, dass die Arbeit der

Gruppe im Ansatz stecken blieb. Vor allem die **Brüche in der Kommunikation** konnten leider erst ganz am Schluss offenkundig gemacht werden.

Ein Highlight auf der strukturellen Ebene war für mich die **Begleitung** durch die Stabsstelle Prävention Frau Sabine Hesse und durch den fachlichen Berater Dr. Hubert Liebhardt. **Dadurch bekam der Prozess ein solides Fundament und die Arbeit am Schutzkonzept bekam Qualität.** Naturgemäß konfrontiert eine Begleitung von zwei profilierten Seiten auch manchmal mit widersprüchlichen Aussagen und Vorschlägen. Doch empfand ich das eher bereichernd als störend.

Zu Beginn des Prozesses stand die Überlegung im Raum, ob wir die Entwicklung des Schutzkonzeptes mit dem diözesanen Prozess „Kirche am Ort“ verknüpfen können. Eine solche Verknüpfung hat sich jedoch nicht ergeben, da im Prozess „Kirche am Ort“ andere Themen in der Seelsorgeeinheit in den Mittelpunkt rückten. Die Tatsache, dass von der Diözesanleitung zwei derart profilierte Prozesse fast zeitgleich in die Gemeinden gegeben werden mit dem gleichen Zielzeitpunkt 2020 ist in hohem Maße unglücklich. Darunter leidet letztlich einer der beiden Prozesse.

### **Wegmarken für eine weitere Entwicklung**

Der Abschluss der Projektphase hat gezeigt, dass das Schutzkonzept in der Seelsorgeeinheit zwar Gestalt angenommen hat, dass es aber noch lange kein Selbstläufer ist. **Die erarbeiteten Ergebnisse müssen weiter verbreitet werden, weitere Gruppen sind mit einzubeziehen, das Thema muss in der Seelsorgeeinheit im Gespräch bleiben**, ohne dass Ermüdungserscheinungen entstehen. Parallel dazu muss es sowohl von der Diözese als auch von der mittleren Ebene ein **Fortbildungsangebot für Ehrenamtliche** geben, damit die Auseinandersetzung mit den Themenbereichen Achtsamkeit, Umgang miteinander, Nähe und Distanz bis hin zum sexuellen Missbrauch regelmäßig stattfindet. Nur so können wir lernen über das Thema zu reden.

Für die Seelsorgeeinheit ist m. E. die **Einrichtung eines „Ausschusses Prävention“** ein möglicher Weg. Diesen Ausschuss kann ich mir mit folgenden Aufgaben vorstellen:

- a.) die erarbeiteten Ergebnisse immer wieder zu aktualisieren.
- b.) weitere Gruppen in der Gemeinde für das Thema zu sensibilisieren.
- c.) den Beschwerdeweg aktuell und bekannt zu halten.
- d.) den Themenkomplex über geeignete Veranstaltungen in der Seelsorgeeinheit im Bewusstsein zu erhalten.

In 10 Jahren wird wohl das Pilotprojekt nur noch den beteiligten Personen in Erinnerung sein. Wenn dann aber trotzdem die Menschen die Seelsorgeeinheit als einen Ort wahrnehmen, an dem das Thema sexueller Missbrauch mit all seinen Vorstufen offen angesprochen werden kann und sich im Falle eines Falles ehrlich um Hilfe bemüht wird, haben wir unser Ziel erreicht.

Stefan Lepre  
Pastoralreferent